

Die Erneuerung der reformierten Kirche von La Sagne im Neuenburger Jura

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **49 (1954)**

Heft 2-3-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selten liegt eine Kirche so schön bei ihrem Dorf im waldigen Bergtal wie das Gotteshaus von La Sagne, das wir unsern Lesern in zwei Anblicken zeigen.



Die Erneuerung der reformierten Kirche von La Sagne im Neuenburger Jura

Es ist uns eine besondere Freude, unseren Lesern von der Erneuerung eines religiösen Bauwerkes im welschen Jura berichten zu können, zu deren Gelingen sowohl die Sektion Neuenburg als der Schweizer Heimatschutz mit Beiträgen von Fr. 5000.— und 10 000.— aus ihren Talerkassen wirkungsvoll beigetragen haben. Pfarrer Henri Perregaux schildert die Geschichte und kunsthistorische Bedeutung des im Hochjura gelegenen Gotteshauses von La Sagne. An den von der älteren, romanischen Kirche übernommenen Turm ließ der Grundherr Claude d'Aarberg-Valangin (gest. 1518) durch burgundische Bauleute die heutige Kirche neu erbauen und nach den Regeln der Kirchenkunst seiner Zeit ausschmücken. Das dreischiffige Gotteshaus ist im Stile der Spätgotik, des sog. »gothique flamboyant«, gehalten. Immerhin kündeten einzelne Bauteile schon den Übergang zur Renaissance an. Da auch das Tal von La Sagne bald nach der Erbauung der Kirche zum reformierten Bekenntnisse überging, sind weder Altäre noch Bildwerke aus der Zeit der Erbauung erhalten geblieben. Doch wirkt die Kirche auch in ihrer evangelischen Nüchternheit durch die Schönheit ihrer Verhältnisse und ihre reich ausgebildeten hochgotischen Sterngewölbe. Auf den Rippenkreuzungen finden sich fromme Zeichen und Familienwappen, die bis heute nur zum Teil identifiziert



werden konnten. Neben dem prachtvollen Monogramm Christi im Chorgewölbe liest man das Jahr 1526, in dem der Bau der Kirche abgeschlossen wurde.

Ein gütiges Schicksal hat es gewollt, daß die Kirche bis zum heutigen Tage in reiner ländlicher Umgebung erhalten blieb. Doch die späteren Geschlechter, vor allem dasjenige unserer sonderbar unbeschwerten Großväter, haben sie mit Zutaten und »praktischen« Einrichtungen solchermaßen verunstaltet, daß eine gründliche Säuberung und allgemeine Überholung zu einer unabdingbaren Pflicht unserer in solchen Dingen feiner fühlend gewordenen Zeit wurde. Unsere Bilderfolge redet eine deutliche Sprache, zeigt, vor welcher Erbschaft man stand, wie man mit vereinten Kräften zu Werke ging und wie das Gotteshaus heute in alter und zugleich verjüngter Schönheit auferstanden ist. Es scheint uns, wir hätten noch nicht oft über ein so augenscheinlich wohl gelungenes Erneuerungswerk berichten dürfen. Dem kunstgeschichtlich interessierten und zugleich sprachkundigen Leser empfehlen wir, die schön illustrierte Schrift von Pfarrer Henri Perregaux: »Le Temple de La Sagne«, Edit. de la Baconnière in Neuenburg, zu lesen.

Photographen:

L. Witzig, Winterthur: S. 43, 44 oben, 45; Photopreß AG: S. 53; Aus der graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich: S. 60, 61, 62, 67, 68; Tita von Oetinger, Saas-Fee: S. 75/76; Rich. v. Muralt, Architekt, Zürich: S. 91; Schweiz. Landesmuseum: S. 101; alle übrigen Willy Zeller, Zürich.

So haben die Väter die Kirche von La Sagne ihren heute lebenden Söhnen hinterlassen. Blick gegen den Chor: alles, was die freie Schau verderben konnte, wurde angebracht: Gußeisen-Säulen, Querbänke, ein Ofen mit Blechrohr, zwei aufgehängte trogähnliche Seitenemporen, ein »Kronleuchter« usw.



Blick vom Chor gegen die Orgel.

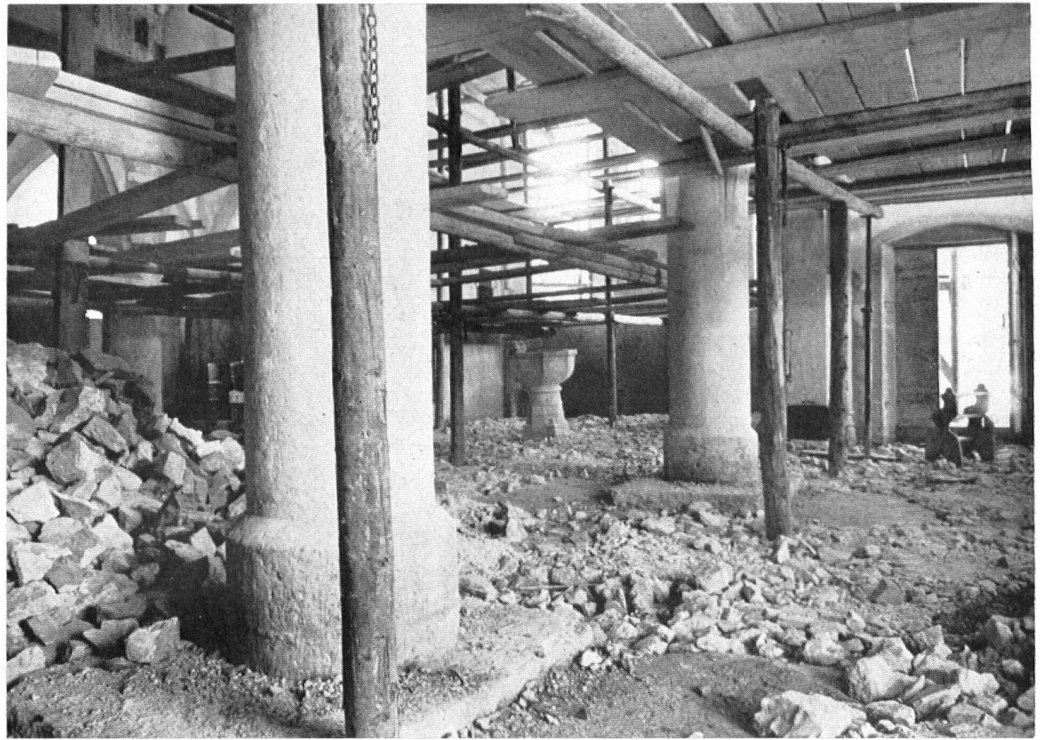




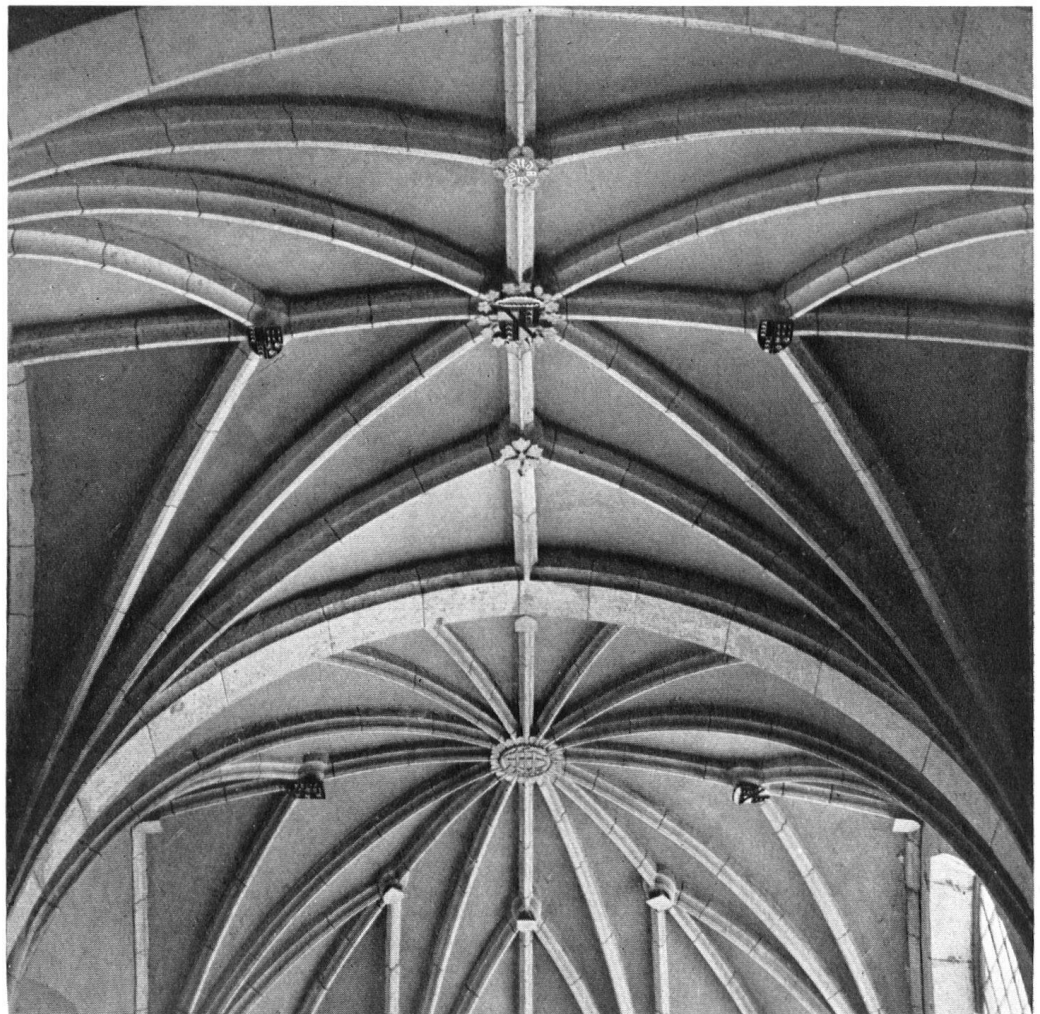
Nach der »Tempelreinigung«. Das Bild spricht für sich selbst. Die Schönheit der Raumverhältnisse und Bauformen kommt wieder eindrucksvoll zur Geltung.



Blick ins Schiff. Die aufgehängten Emporen sind entfernt, die Beleuchtung in den Seitenbögen angebracht; auch die Kanzel ist erneuert worden.



Mit welcher Gründlichkeit man in La Sagne zu Werke ging, zeigt dieses Bild.



Blick in die Deckengewölbe mit dem Monogramm Christi und z. T. noch nicht feststellbaren Familienwappen.